

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 23

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für solche, die nächstens im Kasernensaal oder sonstwo ein Examen rigorosum abzulegen haben und nicht ganz gewiß wissen, wie es ablaufen wird.

Meil die Schweiz keine Kriegsschiffe und Marinejoldaten hat, so ist sie mitten ins Herz von Europa verlegt worden. Das Land hat fünfundsiebenzig Hauptstädte, von welcher Bern die allergrößte ist, darum ist dort die oberste Regierung, um das Ding zu hüten. Die Helvetia war früher sitzend, aber damit sie alles besser übersehen kann, ist sie jetzt stehend geworden. Die Regierung sorgt auch für die Artillerie und die Scharfschützen und die Künstler, aber die Kanoniere und Scharfschützen können meistens besser als die Künstler, abgesehen auch diese manchmal grob schießen. Einen König hat die Schweiz nicht und deshalb gibt es auch keine Majestätsbeleidigung, außer wenn man eine beliebige Brühle mit dem Namen Goldwändler, Nestenbacher oder Dvorner tituliert oder eine schöne Bergansicht mit Kammetafeln verhungt.

Die alten Schweizer sind ausgestorben, nur ihre Harnische leben noch, zum Beispiel in den Zeughäusern von Bern und Solothurn; in diesem letzteren ist man früher von einem tapfern Harnischmann angespuht worden. Es hat überhaupt früher allerlei gespuckt im Schweizerlande. In dieses Kapitel gehören auch die erraticen Blöcke, die manchmal vom Finsteraarhorn bis an den Jura geschwennt wurden, hingegen ist es wahr, daß manchmal sogar Gasthöfe und Kirchhäuser darauf waren. Dagegen sind erratiche Findlinge von Sibanon im Morgenland und von der schwäbischen Alp zahllos über die Schweiz verbreitet. Milch und Honig fließt nicht in der Schweiz von selber, außer wenn jemand so ungeglückt ist und mit dem Ellbogen ein Häselein umleert; indes gibt es treffliche Heilquellen, wo aus allen Landen diejenigen hinwallfahrten, die da mißfällig und beladen sind! Wenn sie auch nicht mit Kröpfen und Leistenbrüchen beladen sind, tut nichts, Fünflüber und Napoleons sind auch ein Brocken, von denen man sie befreien kann.

So viel ist gewiß, daß die Schweiz eines der gelehrtesten Länder ist in der ganzen Welt, denn wir haben ein halbes Duzend Universtitäten und obendrein werden die Lehrer an den Kantonschulen auch noch Professoren genannt. An den Hochschulen werden diejenigen, welche nichts von Medizin und Jurisprudenz verstehen, Philosophen genannt. Die Einwohnerzahl der Schweiz ist schwer anzugeben, es sind ungefähr: Männliche Individuen 1 1/2, weibliche 1 1/2, Reformierte 2, Katholische 1, Zufriedene 0, Unzufriedene 3,

Weinlütige 2, Abstinenzler und Säuglinge 1. Also etwa zwölf Millionen Einwohner, wobei die meisten noch gar nicht gerechnet sind.

Wenn ein Schweizer in den Bundesrat gewählt wird, muß er sein Geschäft abgeben, aber seine Frau kann er behalten. Mehr als eine darf niemand haben, weil es geundheitswidrig ist; dafür hat man in Frauenfeld ein Depot, wo auch zugleich die Kanoniere untergebracht sind. Für die Haushaltung des Landes braucht man ziemlich viel Kleingeld. Dieses sucht man durch Steuern zusammenzutreiben; Steuermann wird somit jeder Schweizer, wenn er zwanzig Jahre alt ist und Plattfüße hat, weil er dann den Militärdienst nicht tun kann. Möglicherweise muß man aber noch eine neue Steuer einführen, entweder auf die Katzen oder auf die alten Jungfern, möglicherweise auch auf die Kezer, Kater und Junggesellen. Am ehesten noch auf den Tabak, dann ließ er sich vielleicht, um der Eidgenossenschaft auf die Beine zu helfen, das Rauchen vom schulpflichtigen Alter an obligatorisch erklären. Die Todesstrafe ist in den meisten Kantonen abgeschafft; nicht einmal ein Liter darf geviertelt werden, darum trinken die loyalen Bürger drei Dreierlein. Vor Zeiten war das Wort Kanton noch nicht im Gebrauch, da rebete man von Gau, aber wegen der gefährlichen Orthographie hat man es ändern müssen, damit niemand etwa von Thurgauern und Aargauern sprechen tun täte. Die Leute haben manchmal gar böse Mäuler.

Den heidnischen Römern verdanken die Schweizer den Weinbau, den christlichen Jesuiten den Ablaß und den unchristlichen Hebräern die Abzahlungsgeschäfte. In der Ostschweiz wachsen viele Luci und Fribolun, in Solothurn Durstli, in Bern Mli und im Jura Numa, Cesar, Romulus und andere Herkulesnamen. Wenn aber einer Aron oder Nathan, Beitel oder Zeiteles heißt, so stammt er dorthier, wo man statt Alpenrosen Jerichorosen kultiviert. Das sind aber noch lange nicht die letzten. Die aber, die wie geifernde Hyänen die Wehrkraft des Landes besudeln und untergraben wollen, die den Begriff, daß die Schweiz auf eigenen Füßen steht und eigener Kraft und Vaterlandsliebe vertraut, mit Schnapierphrasen und Deklamationen, die nach Spitzeltum riechen, anrücklich machen wollen, die gehören zu dem anonymen Gefindel und dürfen ja nicht etwa zur Abkühlung in einem sauberen Brunnen getaucht werden, sondern in das mußbraune Weiherlein, das hinter jedem wahrhaften Kuhstall zu finden ist, Maßzeit! Beinahe Sekt getrunken!

Ladislaus an Stanislaus.

Graz o Wien ichs schohn tänkt hape ischz auch heraufkohnen, in Zirich ischt ter Krug so lang zuhm Stadtrat gangen piß ehr tie Kohn— zehon fürs Pauschänzli überkohnen hat unt in Behrlin sint ter Stadtkomendant Nolke unt die Er—Erlenz Eilenburg so lang zu ten Gehfundbettern gangen piß si ire Kohn—Erionen ferlohren hapen und ad acta geleggt wurten. Taß ischt Imahl gahr bsunderbar in ter Wält aingricht. Tem Verlihrer Generahl Kumedianten wirt ter Sabul kalt gestellt unt unzrem Puntekrat Pforrer ter toch nuhr 1 Zieh—Philister ist m 8 Mann ainen Tschinggen—Ehrensabul zuhm Bresant. — Taß ischtuch auch 1 Stuck humohr in ter Wältzschichte.

Jetoch pai andren Dingen hört ter Gschpaz schon auph, so wehn zum Beischbiel klaine unschuldige Chindlein taß grausahme Obfer hinferriggter Gesellen werten; taß würt e Phenix palt ungmietlich im schönen Zirich, wenn jogahr tie Bollezaihauptwache ferattendantiert wirt ohni taß Mann tie Kehfolfercherli ahm Krahzgen packen dhun konnte. Ich haps ja ihmer ract, droz dainem ihronischen Lächlen taß ich mir ipers Aßhl—rächt meine Gans eigenen Gehlanggen gem 8 hap. — Waß plicht unz ta 4? Ferhähzung, Mord und pain gringsten Speck—dackel mueß mahn aine Schaiß—liche) Angschit hapen op ter Eint oter Unter son unz nit in d—Lupht schbringt. Uher 's Volch ischt selbschtem schuhlt taran, stadt fashittage hapenzie ihmer nuhr feschittage, stazu gehn in tie Meßen, fraien si sich an frühvollen Schbäßen unt nachher jahmert allz weh, o Weh! unt bedrachtet zerkniggt sain Bortmonneh — Aper ich wihl mich nit alderihren, 's tut toch zunir Bekrem sühren, es geht alls sain Wehs so wie ez geht, ich, tu unt teine Leisenth, trum mach ich miht tem Briphlein Schluß unt ferplaihe tein Ladislausibus.

Eine mächtigere Sprache.

Ein rauhes Wort sprach wieder Herr Roosevelt, Der „rauhe Reiter“ in der „neuen Welt“, Von „großen Räubern“! doch ist das auch rühmlich, So bleibt das eine doch eigentümlich, Daß trotzdem, so oft er ähnlich auch schon gesprochen Und in das „große Wespennest“ gestochen, Man es auch in der neuen Welt noch ganz wie in der alten hält: Die kleinen Diebe hängt man . . . aber die Trust-Magnaten Dabei nur immer mächtiger geraten — Es scheint, auch die rauhesten Worte Roosevelts Bestiegt noch die glatte Sprache — des Geld's! . . . Horfa.

Variante.

Glücklich der Mann, selig ist er zu preisen, Der in noch wegloser, ländlicher Flur, Fern von der Aulter rasenden Kreisen Kindlich liegt an der Brust der Natur.

In dieser Welt, der arg verkehrten, Geht Wolf und Schaf oft Hand in Hand, Wie Böllner mit den Schrifgelehrten Einft im gelobten Land.

Auf der Habsburg, es tut Not, Weht die Fahne blutig rot. Für den Kaiser ist's ein Zeichen: „Aus der Alpburg sollst du weichen!“ Aus dem schönen Aargau wird Den Genossen gratuliert, Die den alten Franz beerben, Und befehlen er soll sterben.

Auf der Habsburg nistet sein Sich der schwarze Habicht ein, Und so dürfen selbst Ruinen Roten, schwarzen Fahnen dienen.

Jeder Hezer und sein Kopf Sind uns nötig wie ein Kropf, Und der Liebe freie Schweizer Mähet gern die fremden Hezer.

Der teuerste Sport, wie Erfahrung lehrt, Ist meistens Jedermanns Steckenpferd.

Modern.

Mama erklärt dem Köchsterlein: „Komm her mein Kind, hör' an, Ich habe heute ausgewählt für dich den rechten Mann.“

„Ganz recht“, spricht drauf die holde Maid.

„Doch muß ich darauf zählen Daß ich dazu mein Hochzeitskleid Mir selber darf auswählen.“

Ein Taschendieb, dem einst ein Griff mißglückte, Sprach voll Resignation: „Tut nichts, das war nur eine ungeschickte Börsenspekulation!“

Hätt' Gott erst anstatt den Adam, Die Eva aus Staub gemacht, Dann hätte sich wahrscheinlich Adam Von selbst aus dem Staube gemacht.

Gibt's keine neue Krankheit für unsre Modedamen, Muß man nur Alte nehmen Mit abgeänderten Namen.

Wer Treue geschworen, hat einen „Wechsel auf Sicht“ unterschrieben — wehe ihm, wenn er den nötigen Betrag nicht stets zur Verfügung hält! —

In's „Schlaraffenland“ kommen heutzutage auch die Schlaumeier, die den „Grüzeberg“ von ihren schlechtbezahlten Arbeitern durchfressen lassen. . .

Zum „Höhenflug“ gehört auch eine Adlernase! Denn eine pöbelhafte Stumpfnase ist dem „Herabsehen“ hinderlich. . .

Erstrebte Titel und Orden sind oft oder meist auch nur Feigenblätter, die die erkannte nackte Habgier verdecken sollen.

Mancher „gute Rat“ wird erst, wenn man ihn befolgt hat, verflucht teuer. . .

Wer sich in Kinder- und Frauenstreit mischt, hat selbst schon ein Stückchen Torheit erwirkt! — h—a.